



Berichte über Landwirtschaft

Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft

BAND 98 | Ausgabe 3

Agrarwissenschaft
Forschung

Praxis

Landwirtschaft und ländliche Räume im gesellschaftlichen Wandel

59. Jahrestagung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V. (GEWISOLA)

von Martin Banse, Janine Pelikan, Hiltrud Nieberg, Peter Weingarten

1 Einleitung

Nichts ist so beständig wie der Wandel. Und mit jedem Wandel sind neue Herausforderungen verbunden. Vor diesem Hintergrund stellte die Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V. (GEWISOLA) das Thema „Landwirtschaft und ländliche Räume im gesellschaftlichen Wandel“ in den Mittelpunkt ihrer 59. Jahrestagung, die vom 25. – 27. September 2019 am Thünen-Institut in Braunschweig stattfand.

Vor der eigentlichen Tagung fanden die Prä-Konferenz-Workshops statt, bei denen Bodenmärkte, Einstiegs- und Geschäftsmodelle von Neueinsteigern sowie Erwartungen an die Bioökonomie im Fokus standen. Anschließend eröffneten Plenarvorträge zur Entwicklung der Kulturlandschaft, zu regionalen Disparitäten und gleichwertigen Lebensverhältnissen, den Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für die Landwirtschaft sowie zu den Veränderungen im globalisierten „Food-System“ die Tagung.

Mit diesem breit gesteckten Feld wurde an den darauffolgenden zwei Konferenztage in Beiträgen sowohl aus den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues als auch aus anderen Disziplinen, wie z.B. der Geographie oder der Politikwissenschaft das Thema betrachtet und von den 247 Teilnehmer*innen intensiv diskutiert. In 34 Arbeitsgruppenvorträgen und 23 Poster-Präsentationen wurde den Auswirkungen des Wandels in Hinblick auf die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen Aufmerksamkeit geschenkt. Die Situation von Nachwuchswissenschaftler*innen im Bereich der Agrar- und Ernährungsökonomie in Deutschland wurde in einer „Organized Session“ mit vier Beiträgen dargestellt und diskutiert.

Zum Abschluss der Tagung fand eine Podiumsdiskussion zum Thema „Zukunft der Nutztierhaltung“ statt. Podiumsgäste waren Prof. Dr. FOLKHARD ISERMEYER (Thünen-Institut), Prof. Dr. LUDWIG THEUVSEN (Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz), Dr. LEIF BALZ (Lidl), Dr. INKEN CHRISTOPH-SCHULZ (Thünen-Institut für Marktanalyse), Dr. JENS VAN BEBBER (Landwirt) und REINHILD BENNING (GermanWatch).

Die Organisatoren der Tagung danken dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft sowie der Landwirtschaftlichen Rentenbank für die finanzielle Unterstützung der Tagung und für die Übernahme der Druckkosten des Tagungsbandes. Dank gilt auch dem Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz für die Ausrichtung des Abendempfangs. Für die Unterstützung bei der Tagungsorganisation bedanken wir uns stellvertretend für das gesamte Team bei SANDRA GOSTKOWSKI, BIRGIT LAGGNER, KERSTIN MARTENS und MANUELA SCHOON.

Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick über die wesentlichen Inhalte der Plenar- und Arbeitsgruppenvorträge.

2 Prä-Konferenz-Workshops

2.1 Prä-Konferenz-Workshop I:

Bodenmärkte und Grundbesitz im Wandel: Brauchen wir eine andere Regulierung?
(Organisation: SILKE HÜTTEL, Bonn; ANDREAS TIETZ, Braunschweig)

Seit 2010 haben sich nach Angaben des Statistischen Bundesamtes die Kaufpreise für landwirtschaftliche Nutzflächen in etwa verdoppelt. Für Landwirte ist diese Preisentwicklung Fluch und Segen zugleich. Hohe Bodenpreise erschweren den Flächenerwerb für expandierende Betriebe sowohl über den Kauf- als auch über den Pachtmarkt; gleichzeitig bieten hohe Bodenpreise gute Sicherheiten für die für Investitionen meist notwendige Aufnahme von Krediten und gute Kapitalanlagemöglichkeiten.

Für diese Entwicklung werden sehr unterschiedliche Faktoren verantwortlich gemacht. Dass der Preisanstieg Folge einer verbesserten Ertragslage in der Landwirtschaft, der intensiven Förderung erneuerbarer Energien und einer restriktiveren Nährstoffregulierung ist, wurde bereits vielfach diskutiert.

Ebenso unstrittig ist der Preiseinfluss infolge der weiteren Verknappung von Boden durch „Flächenfraß“ von Infrastrukturprojekten, Naturschutzgebieten und städtischem Wachstum, mitverursacht durch sich ändernde gesellschaftliche Ansprüche nach mehr Wohn- und Naherholungsraum.

Weitere Preistreiber sind die Niedrigzinspolitik, Anreize durch die steuerliche Gesetzgebung und der zunehmende Reichtum in Teilen der Gesellschaft verbunden mit der Suche nach sicheren

Kapitalanlagemöglichkeiten.

In diesem Zusammenhang wurde das zunehmende Engagement von (landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen) Investoren auf dem Bodenmarkt vielfach als ein weiterer Treiber diskutiert. Während unstrittig ist, dass zunehmende Konkurrenz um ein knappes Gut zu höheren Preisen führt, bleibt die Frage umstritten, ob diese Käufergruppe tatsächlich höhere Preise bezahlt und deshalb die Preise treibt. Dieses wird insbesondere dann unterstellt, wenn wenig oder gar kein Bezug zur Landwirtschaft seitens der Investorengruppen besteht.

Ebenso zu berücksichtigen ist, dass Bodenpreise den erwarteten Liquidationserlös aufgabewilliger Betriebe bestimmen. Somit können hohe Preise für weniger produktive Betriebe ein Anreiz zur Produktionsaufgabe oder zur Kapitalbeschaffung über die Veräußerung von Unternehmensanteilen (Share Deals) sein. Jüngere Entwicklungen in der betrieblichen Eigentümerstruktur zeigen, dass ein erheblicher Anteil des Flächentransfers inzwischen über Unternehmensanteile stattfindet. Gleichzeitig ist der Anteil der Eigentumsflächen in juristischen Personen von ca. 5% im Jahr 1999 auf ca. 25% im Jahr 2016 gestiegen. Aufgrund der Bedeutung des Produktionsfaktors Boden für die Landwirtschaft sind die Bemühungen um eine effektive Marktregulierung ebenso nachvollziehbar wie die Debatte um die Bedeutung von Konzentration bei Bodeneigentum und -bewirtschaftung. Hinzu kommt, dass steigender Einfluss zunehmender Begehrlichkeiten auf Fläche kein rein deutsches Phänomen ist und auch in anderen EU-Ländern zu beobachten ist. Vor diesem Hintergrund hat die EU-Kommission Leitlinien gegen eine exzessive Spekulation auf Bodenmärkten und die Konzentration von Bodeneigentum formuliert. Demnach haben EU-Mitgliedsländer grundsätzlich die Möglichkeit, Transaktionen auf Landmärkten zu regulieren, sofern sie die in den Leitlinien formulierten Bedingungen dabei berücksichtigen. Erklärtes Ziel der EU ist es, eine nachhaltige Landwirtschaft zu befördern und die Funktionsfähigkeit ländlicher Räume zu sichern.

Die politische Debatte in Deutschland zu diesem Thema hat sich in den letzten Jahren viel mit der Frage beschäftigt, inwiefern Bodenmärkte besser reguliert werden können, insbesondere um landwirtschaftliche Betriebe zu schützen. Dabei wurde deutlich, dass es zum einen sehr gute Begründungen für eine intensivere Regulierung und zum anderen eines Leitbildes bedarf. Die politische Debatte findet Resonanz in der Wissenschaft, die sich des Themas Bodenmarkt wieder verstärkt angenommen hat. Zahlreiche Forschungsprojekte der letzten Jahre untersuchen die Dynamik der Bodenpreise und deren Einflüsse, analysieren Marktmechanismen sowie die Auswirkungen der veränderten Märkte auf die Landwirtschaft und den ländlichen Raum. Allerdings gibt es bisher wenig Klarheit, gerade über die Bedeutung und das Ausmaß von Marktkonzentration, und es existieren kaum Studien, die auf einer empirischen Grundlage Regulierungsvorschläge und bereits umgesetzte Regulierungsänderungen evaluieren.

An dieser Stelle setzte der Workshop an. Dabei wurden Expert*innen aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung sowie Marktakteure zusammengebracht, um über neue Erkenntnisse über den Bodenmarkt zu informieren, Positionen zu diskutieren und offene Fragen zu identifizieren. Zusammenfassend wurden dabei die folgenden Fragen diskutiert:

- Welche Rolle spielt Marktmacht im Bodenmarkt?
- Welche Rolle haben Anreize aus der Steuer- und Wirtschaftspolitik?
- Welche Rolle spielen verschiedene Marktmechanismen?
- Welche Bedeutung und welche Auswirkungen haben nichtlandwirtschaftliche Investor*innen auf dem Markt, welche in den landwirtschaftlichen Betrieben?
- Welche Rolle haben betriebliche Eigentümerstrukturen für eine nachhaltige Landwirtschaft und für die Sicherung der Funktionsfähigkeit ländlicher Räume?
- Wie kann ein agrarstrukturelles Leitbild wissenschaftlich fundiert diskutiert und erarbeitet werden?
- Inwiefern kann der vorhandene Regulierungsrahmen genutzt werden? Wo gibt es Reformbedarf?

Auf dem Workshop wurden unter der Moderation von SILKE HÜTTEL in Inputvorträgen von MARTIN ODENING mit der Darstellung der Entwicklungen und Preisdeterminanten, Käufergruppen und Marktkonzentration Ergebnisse aus den Projekten FORLand, AukLand und Marktmacht vorgestellt.

ANDREAS TIETZ und LUTZ LASCHEWSKI beschrieben in dem zweiten Inputvortrag die *Betriebliche Eigentümerstruktur und Bodenmärkte: Neue Entwicklungen in Ostdeutschland*.

Mit JOBST JUNGEHÜLSINGS Vorstellung der Sicht des BMEL zum Forschungsstand und -bedarf schloss der erste Teil des Workshops.

Nach diesen Vorträgen zur Begründung und Rechtfertigung von Regulierung zum Schutz des Bodenmarktes oder zum Schutz der Landwirt*innen schloss sich eine Podiumsdiskussion unter Beteiligung von Vertreter*innen aus Bundesländern, der Wissenschaft sowie der praktizierenden Landwirtschaft an.

2.2 Prä-Konferenz-Workshop II:

Newbie – Europäisches Netzwerk für Neu- und Quereinsteiger in die Landwirtschaft. Entwicklung und Verbreitung von neuen Geschäfts- und Einstiegsmodellen (Organisation: ANN-KATHRIN STEINMANN, FH Südwestfalen, Soest)

Hofnachfolge und Existenzgründungen in der Landwirtschaft sind aufgrund der Altersstruktur von wachsender Bedeutung in Deutschland und Europa. Das Durchschnittsalter in der deutschen wie europäischen Landwirtschaft steigt an. Während in zentraleuropäischen Staaten wie Polen, Österreich und Deutschland der Anteil von Landwirt*innen unter 45 Jahren noch etwa ein Drittel ausmacht, ist nur etwa jede/r zehnte Landwirt*in aus Portugal, Italien und Bulgarien unter 45 Jahre. Spiegelbildlich sind etwa zwei Drittel der Landwirt*innen in Südeuropa älter als 55 Jahre. In Deutschland ist die Hofnachfolge auch bei älteren Betriebsleiter*innen häufig ungewiss – auch bei Vollerwerbsbetrieben und relativ flächenstarken Betrieben. Gleichzeitig steigt die Bedeutung außerfamiliärer Hofnachfolgen und Existenzgründungen an. Die Vitalität, Resilienz und Wettbewerbsfähigkeit des Agrarsektors und ganzer ländlicher Räume ist eng verbunden mit Neu- und Quereinsteigern. Sie bringen über vielfältige und individuelle Einstiegs- und Geschäftsmodelle Innovationen und neues Unternehmertum in die europäische Landwirtschaft. Insbesondere das Thema Hofnachfolge, aber auch landwirtschaftliche Existenzgründungen haben einen hohen Praxisbezug – sei es im Rahmen der familiären oder außerfamiliären Hofnachfolge.

In diesem Kontext untersucht das EU-Projekt „Newbie“ den Neu- und Quereinstieg in die Landwirtschaft Europas. Zehn Partner*innen aus neun EU-Ländern haben neben der Bestandsaufnahme des Status-quo in Europa insbesondere die Etablierung transdisziplinärer nationaler und internationaler Netzwerke im Blick, um den erforderlichen Neu- und Quersteinstieg in die europäische Landwirtschaft zu fördern. Im Rahmen der Bestandsaufnahme wird in „Newbie“ eine Klassifizierung von Einstiegs- und Geschäftsmodellen vorgenommen und des Weiteren die spezifischen Stärken, Schwächen, Chancen und Hürden einzelner Modelle untersucht. Dies erfolgt über eine Erhebung und Analyse von mindestens zehn „good practice“-Neu- und Quereinsteiger*innen pro Partnerland. Daneben fußt die Klassifizierung auf einer Literaturanalyse des Status-quo und bereits etablierter Beratungs-, Lehr- und Weiterbildungsangebote für Neu- und Quereinsteiger*innen. Zentral für das Projekt ist die Gründung von nationalen und internationalen Netzwerken mit Diskussionsrunden, Austauschprogrammen, Exkursionen und Wettbewerben für eine erfolgreiche Hofnachfolge und Existenzgründung. In den Netzwerken wurden neben den Neu- und Quereinsteiger*innen besonders auch Landwirt*innen beteiligt, die sich auf der Suche nach einem/r Nachfolger*in, Berater*in, Lehrer*in, Dozent*in oder Wissenschaftler*in befinden. Des Weiteren werden Empfehlungen und Werkzeuge für die unterschiedlichen Akteursgruppen

zusammengetragen und in den Netzwerken diskutiert. Diese Werkzeuge sind unter anderem auch für Berater*innen, aber auch Lehrer*innen, Dozent*innen und Wissenschaftler*innen verfügbar, um den Neu- und Quereinstieg verstärkt auch in Beratungsorganisationen sowie Berufs-, Fach- und Hochschulen zu verankern. Die Beteiligungsmöglichkeiten für verschiedene Akteursgruppen – besonders die Neu- und Quereinsteiger*innen selbst – bieten gerade über die Etablierung von Netzwerken die Möglichkeit der weiteren Verbreitung in die Fläche.

Die Kultur auf den Höfen wandelt sich. Selbst ökonomisch gut wirtschaftende Betriebe können keine geregelte Nachfolge vorweisen, da sie ihren Kindern den Hof nicht auferlegen, sondern sie ihren eigenen Weg gehen lassen. Dazu hat der Prä-Konferenzworkshop ein Forum geboten, um in zwei Diskussionsrunden über Hindernisse, aber auch über die Chancen eines Neueinstiegs in der Landwirtschaft zu diskutieren.

2.3 Prä-Konferenz-Workshop III: Bioökonomie: Spagat zwischen Erwartungen und Möglichkeiten (Organisation: SASCHA WEBER, Braunschweig)

Zu den vielfältigen Herausforderungen der Zukunft zählen die globale Sicherung der Ernährung und eine nachhaltige Nutzung von Biomasse als Rohstoff und Energieträger. Gleichzeitig gilt es, die Biodiversität zu erhalten, den Umwelt- und Klimaschutz voranzubringen sowie die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Deutschland zu sichern. Diese vielfältigen Aufgaben scheinen schwer miteinander vereinbar zu sein, denn es geht um mehr als um den bloßen Austausch fossilen Erdöls durch biobasierte Rohstoffe.

Das haben viele Regierungen und Institutionen erkannt und entsprechende Bioökonomie-Strategien vorgelegt. Dazu gehören die:

- „Nationale Forschungsstrategie BioÖkonomie 2030“ der deutschen Bundesregierung,
- Bioökonomie-Strategie der Europäischen Kommission „A sustainable Bioeconomy for Europe: strengthening the connection between economy, society and the environment“ oder
- die Strategie der OECD „The Bioeconomy to 2030: designing a policy agenda“.

Auch außerhalb Europas hat man die Bedeutung der Bioökonomie und die Notwendigkeit einer Strategie erkannt. Beispielhaft sollten die USA, Kanada, Mexiko, Australien, China, Japan, Indien und Neuseeland erwähnt werden.

Dabei ist die Bioökonomie nicht neu. Die Bereitstellung von Nahrungsmitteln und Futter durch die Land- und Fischereiwirtschaft sowie von Holz durch die Forstwirtschaft folgt seit jeher natürlichen Prinzipien. In der aktuellen Diskussion wird dies ausgeweitet auf ein „biobasiertes Wirtschaften“ mit

den natürlichen Ressourcen aus Feldern, Wäldern und Meeren. Insbesondere geht es um die Frage, wie die bestehenden Prozesse nachhaltiger gestaltet, besser miteinander verzahnt und bisher ungenutzte Potenziale von Rest- und Abfallstoffen besser ausgeschöpft werden können. Ziel der Überlegungen und Optimierungen ist eine biobasierte Kreislaufwirtschaft.

Um die erforderlichen Transformationsprozesse politisch begleiten und gegebenenfalls gestalten zu können, muss der Status-quo erfasst werden. Nur so lassen sich Entwicklungen erkennen und eventuelle Fehlallokationen vermeiden. Ausgangspunkt ist ein Monitoring der Biomasse, beginnend bei der Erzeugung über die Verarbeitung hin zum Konsum durch den/ die Endverbraucher*in. Ein solches Monitoring macht nicht an der Staatsgrenze halt, sondern muss auch die Zu- und Abflüsse im Außenhandel von unverarbeiteter Biomasse und Biomasse unterschiedlichen Verarbeitungsgrades berücksichtigen. Auf dieser Basis kann dann eine Bewertung im Hinblick auf Indikatoren der Nachhaltigkeit (Wirtschaft, Umwelt und Soziales) erstellt und Ziele formuliert werden, die den Wandel hin zur nachhaltigen Bioökonomie sicherstellen müssen. Dabei muss allerdings dafür gesorgt werden, dass nationale Ziele im Einklang mit globalen Zielen stehen und dass sowohl die Potentiale als auch mögliche Grenzen und Konfliktfelder beachtet werden.

Die Transformation hin zu einer gesellschaftlich akzeptierten Bioökonomie ist komplex und erfordert das Einbeziehen aller Akteure. Das bedeutet neben der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Politik auch die Einbeziehung der Zivilgesellschaft. Dabei müssen unterschiedliche Vorstellungen und Vorbehalte erfasst und in der weiteren Gestaltung berücksichtigt werden. Erst auf dieser Grundlage können Transformationsstrategien entwickelt werden, die auch eine hohe gesellschaftliche Akzeptanzfähigkeit versprechen.

Obwohl die Bioökonomie als Strategie einer nachhaltigen Ressourcennutzung seit 10 Jahren diskutiert wird, sind das Monitoring der Bioökonomie sowie die Konzepte der Transformation unserer gegenwärtigen Wirtschaftsweise hin zu einer nachhaltigen und gesellschaftlich akzeptierten Bioökonomie bisher nicht hinreichend in der Wissenschaft diskutiert worden.

So hat SUSANNE IOST zu Beginn des Workshops das Konzept eines nationalen Monitorings der Bioökonomie vorgestellt.

Nach diesem ersten von insgesamt sieben Impulsvorträgen gab PETRA SALAMON am Beispiel des Getreidemarktes einen praktischen Einblick in die Möglichkeiten und Grenzen der Quantifizierung landwirtschaftlicher Stoffströme.

Was wäre wenn? Dieser Frage ging VIKTORIYA STURM in der Vorstellung von Szenarien eines Wandels gegenwärtiger Wirtschaftsweise hin zu einer Bioökonomie im Jahr 2050 nach.

Dass es nicht ausreicht, sich auf wirtschaftliche Grundlagen der Transformation hin zu einer biobasierten Ökonomie zu fokussieren, beschrieb SABINE WILL in ihrem Impulsvortrag zu der „Gesellschaftlichen Wahrnehmung der Bioökonomie“.

Die Perspektive deutscher Umwelt- und Entwicklungsverbände auf die Bioökonomie erläuterte PETER GERHARDT vom Zivilgesellschaftlichen Aktionsforum Bioökonomie.

Im Anschluss daran stellte TILMAN BENZING die Erwartungen der Industrie aus Sicht des Verbandes der chemischen Industrie dar.

KATRIN DAEDLOW stellte in dem abschließenden Impulsvortrag Möglichkeiten der Politikgestaltung und -evaluierung für eine resiliente Bioökonomie vor. Der Workshop griff die Argumente der Impulsvorträge in der abschließenden Paneldiskussion auf und diskutierte diese in einer angeregten Diskussion mit allen Teilnehmer*innen des Workshops.

3 Ergebnisse der Plenarvorträge

Die **erste Plenarsitzung** stand ganz im Zeichen des Themas *Ländliche Räume im Wandel*.

Der erste Vortrag „Entwicklung der Kulturlandschaft in Mitteleuropa“ von HANSJÖRG KÜSTER, Leibniz Universität Hannover, fokussierte sich auf die historische Entwicklung von durch menschliches Handeln geprägte Landschaften. KÜSTER diskutierte und gliederte die Entwicklung von Kulturlandschaft in verschiedenen Phasen von der natürlichen Entwicklung, die nur im geringen Maße durch anthropogene Einflüsse geprägt ist hin zu der Stufe des frühen Bauerntums, in der sich in erster Linie instabile Siedlungsstrukturen gebildet haben. Daran schloss sich die Phase der Herausbildung stabiler Siedlungen in einem Territorialstaat an. KÜSTER schloss seinen Vortrag mit Ausführungen zur Wirkung von Landreformen und Industrialisierung auf die Prägung von Kulturlandschaften in Europa.

HANS-GÜNTER HENNEKE (Vorsitzender des Sachverständigenrates Ländliche Entwicklung, Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Deutschen Landkreistages) ging mit seinem darauffolgenden Vortrag „Ländliche Räume und gleichwertige Lebensverhältnisse: Herausforderungen für Gesellschaft und Politik“ auf die Probleme, aber auch auf die Widersprüche in der Wahrnehmung des heiß diskutierten Themas der gleichwertigen Lebensverhältnisse ein. Dabei fokussierte HENNEKE überwiegend auf seine Tätigkeit als Vorsitzender des Sachverständigenrates Ländliche Entwicklung.

Während sich die erste Plenarveranstaltung mit den wandelnden ländlichen Räumen befasste, lag in der **zweiten Plenarveranstaltung** der Schwerpunkt auf der *sich wandelnden Landwirtschaft und deren gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen*.

In Ihrem Vortrag „Landwirtschaft und Digitalisierung“ beleuchtete CORNELIA WELTZIEN, Leibniz-Institut für Agrartechnik und Bioökonomie, insbesondere die Frage, inwieweit die Prinzipien der industriellen Revolution auf die Landwirtschaft angewendet werden können. Die von WELTZIEN unterschiedenen vier

Stufen der industriellen Revolution lassen sich auf die Entwicklung in der Landwirtschaft wie folgt übertragen:

- Die erste Stufe ist gekennzeichnet durch eine Mechanisierung der Landwirtschaft,
- die zweite Stufe durch eine Rationalisierung in Bezug auf die Größe der Felder und genutzten Maschinen,
- die dritte Stufe ist geprägt durch die zunehmende Automatisierung und
- die gegenwärtige vierte Stufe von einer Informatisierung der Landwirtschaft, in der das digitale Informationsmanagement mit Cyber-Physical-Systems eine besondere Bedeutung gewinnt.

WELTZIEN betonte in ihrem Vortrag, dass die Steuerung komplexer Systeme in der Prozessautomatisierung, der Vernetzung und des Wissensmanagements konkrete Aufgaben bei der Digitalisierung in der Landwirtschaft für eine wissensbasierte Präzisionslandwirtschaft darstellt. Daher sieht sie bei der zunehmenden Digitalisierung in der Landwirtschaft besondere Aufgaben für Politik und Gesellschaft, wobei WELTZIEN dem Aufbau einer Infrastruktur für ein effektives Wissensmanagement höchste Bedeutung beimisst.

MARTIN VON LAMPE, OECD, ist als Agrarökonom im Direktorat Landwirtschaft und Handel tätig und widmete sich in seinem Vortrag den „Entwicklungen auf den internationalen Agrarmärkten: Herausforderungen und Reformoptionen“. Nach einer Darstellung der Entwicklung auf internationalen Agrarmärkten und der sie begleitenden Agrar- und Agrarhandelspolitik ging VON LAMPE insbesondere auf die Frage ein, wie Politiken einzusetzen sind, die die inländische Land- und Ernährungswirtschaft besser in die Lage versetzen, von den Entwicklungen auf internationalen Märkten zu profitieren. Die beobachtete zunehmende Integration der internationalen Agrar- und Nahrungsmittelmärkte führt zu engeren Beziehungen zwischen Sektoren und Regionen. So verzerren laut VON LAMPE inländische Politiken und Handelspolitiken Märkte und wirken sich nicht nur für die agierenden Länder selbst, sondern auch auf ihre Handelspartner negativ aus. Daher forderte VON LAMPE in seinem Fazit einzelne Länder zu unilateralen Maßnahmen auf, die die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Agrarsektoren fördern. Er wies jedoch darauf hin, dass für größere Erfolge breite und multilaterale Reformen sowie tiefe regionale Handelsabkommen notwendig sind.

4 Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeitsgruppenvorträge

4.1 Tierwohl (Leitung: MARIE VON MEYER-HÖFER, Göttingen)

KATHARINA WELLNER, LUDWIG THEUVSEN und HEINKE HEISE erstellten eine Analyse zur Teilnahmebereitschaft deutscher Landwirte an der Initiative Tierwohl (ITW). Durch die zunehmend

kontroverse Diskussion der Nutztierhaltung wurde 2015 die Initiative Tierwohl durch Vertreter des Lebensmitteleinzelhandels auf den Plan gerufen. Die Frage des Teilnahmeverhaltens von Landwirt*innen an solchen Programmen stand im Fokus dieses Beitrages, der die Einflüsse, welche auf die Teilnahmebereitschaft deutscher Sauenhalter*innen an der Initiative Tierwohl einwirken, besonders berücksichtigte. Auf der Grundlage einer Faktoren- und einer Regressionsanalyse zeigten die Autor*innen, dass insbesondere bei Berücksichtigung der Bedürfnisse der teilnehmenden Landwirt*innen die Teilnahmewahrscheinlichkeit erhöht wird.

Der Frage, ob sich die Teilnahme an der Initiative Tierwohl (ITW) lohnt, sind HEINKE HEISE und STEFAN SCHWARZE nachgegangen und stellten ihre Ergebnisse einer Befragung unter Schweinehalter*innen vor. Die präsentierten Ergebnisse zeigten, dass Teilnehmenden an der ITW ihre wirtschaftliche Situation vergleichbar zu den Landwirt*innen bewerten, die derzeit nicht an der ITW teilnehmen. Für die Teilnahme an der ITW ließen sich daher keine signifikanten Effekte auf die Wirtschaftlichkeit der Betriebe feststellen.

MICHAEL GRUNENBERG und CHRISTIAN HENNING quantifizierten in ihrem Beitrag Kommunikationseffekte innerhalb der deutschen Nutztierpolitik. Zum Nachweis dieser Effekte wurden Daten aus sozialen Netzwerken sowie die Evaluierung eines standardisierten Test- und Zulassungsverfahrens für tierhaltende Betriebe durch Stakeholder herangezogen. Die vorgestellten Ergebnisse zeigten, dass die Kommunikation der beteiligten Expert*innen stark vernetzt abläuft. Dabei wurde deutlich, dass Landwirtschaft, Tierproduktion sowie Tierschutzgruppen die Treiber dieser Expertise sind und dass die Fleischindustrie für externe Expertise besonders offen ist.

4.2 Farm-Management – Milch (Leitung: FRANK OFFERMANN, Braunschweig)

CORINNA WEISSGERBER und SEBASTIAN HESS präsentierten einen Betrag, in dem sie der Frage nachgingen, ob deutsche Landwirt*innen in die hofeigene Konzentration von Rohmilch investieren würden. Aus technischer Sicht werden Verfahren zur nicht thermischen Separierung von Wasser und wertvollen Milch Inhaltsstoffen zunehmend preisgünstiger und könnten auch auf der Ebene eines landwirtschaftlichen Betriebes Anwendung finden. Dies hätte geringere Transportkosten, einen erweiterten Vermarktungsradius für Milchviehbetriebe und möglicherweise eine bessere Ökobilanz zur Folge. Über mögliche Übernahme- und Verbreitungsbarrieren auf der Ebene landwirtschaftlicher Betriebe liegen bisher keine Erkenntnisse vor. Daher wurden mit Hilfe einer Stichprobe zufällig ausgewählter Milcherzeuger*innen Discrete-Choice-Experimente durchgeführt, um Präferenzen und eine mögliche Investitionsbereitschaft für Anlagen zur hofeigenen Konzentration von Rohmilch zu ermitteln. Die Ergebnisse zeigten, dass insbesondere jüngere Landwirt*innen und Lieferant*innen von

Genossenschaften in dieser Technologie eine Möglichkeit sehen, um ein zweites Standbein aufzubauen. Ferner ergab sich kein Hinweis darauf, dass mangelnde Kenntnisse oder mangelndes Kapital entsprechende Investitionen behindern würden.

Auf der Grundlage eines Regressionsansatzes mit interner Instrumentierungsmethode haben JULIAN PETERSEN, SEBASTIAN HESS und JANE KRÖGER in ihrem Beitrag den einzelbetrieblichen Grenzpreis der Milcherzeugung ermittelt. Ausgehend von zurückliegenden Niedrigpreisphasen auf dem Rohmilchmarkt und dem Ende der europäischen Milchkontingentierung rückte das Angebotsverhalten von milcherzeugenden Betrieben in den Blickwinkel der Agrarpolitik und des Molkereimanagements. Dabei war bisher weitgehend unklar, anhand welcher Kriterien und mit welchen Maßnahmen Landwirt*innen mit Produktionsentscheidungen auf Milchpreisänderungen reagieren. Die Autor*innen konnten aus der Auswertung von Buchführungsdaten nicht auf persönliche Faktoren schlussfolgern. Sie befragten nordwestdeutsche Milchviehhalter*innen zu ihrem betrieblichen Grenzpreis sowie zu persönlichen Einstellungen im Hinblick auf Risiko und Berufs- bzw. Lebenszufriedenheit. Die Autor*innen stellten fest, dass der Grenzpreis bei den befragten Landwirt*innen sowohl von deren Alter, sozialen Bindungen und ihrem beruflichen Glücksempfinden als auch von betrieblichen Faktoren abhängt.

Die Nutzung von Smartphone-Apps für das Herdenmanagement stand im Mittelpunkt der Arbeit von MARIUS MICHELS, VANESSA BONKE und OLIVER MUßHOFF. Die Entwicklung des letzten Jahrzehnts ist von einer stetigen Zunahme von Entscheidungshilfen für Landwirt*innen im Bereich Management von Milchviehbeständen gekennzeichnet. In der vorhandenen Literatur wurde jedoch die Einführung und Nutzung von Smartphone-Apps für das Herdenmanagement bisher noch nicht erfasst. In ihrem Beitrag untersuchten die Autor*innen, ob ein erweitertes Technologie-Akzeptanzmodell die Einführung und Nutzung von Smartphone-Apps für das Herdenmanagement erklären kann. Auf der Basis einer partiellen Strukturgleichungsmodellierung und eines geordneten Logit-Modells wurde die Häufigkeit der Nutzung von Smartphone-Apps für das Herdenmanagement durch die Landwirt*innen modelliert. Dabei zeigten die Ergebnisse, dass 93% der milchhaltenden Betriebe Smartphones nutzten und 61% bereits eine Herdenmanagement-App einsetzten. Die Autor*innen unterstrichen, dass die wichtigsten Einstellungskomponenten des Technologie-Akzeptanzmodells, die wahrgenommene Benutzerfreundlichkeit und die wahrgenommene Nützlichkeit, die Akzeptanz und die Nutzung dieser Apps positiv beeinflussen.

4.3 Globale Wertschöpfungsketten und Handel (Leitung: CHRISTINE WIECK, Hohenheim)

THOMAS KOPP und RICHARD J. SEXTON schätzten die Wohlfahrtsverluste einer doppelten Marginalisierung für den indonesischen Kautschuk-Sektor. Die Verringerung der Marktmacht von Verbraucher*innen gegenüber landwirtschaftlichen Produzent*innen ist eine Schlüsselstrategie, um die ländlichen Lebensgrundlagen in den Schwellenländern zu verbessern. Die Autoren untersuchten in ihrem Beitrag die Auswirkungen einer vertikal nicht koordinierten Lieferkette auf die landwirtschaftlichen Einkommen, am Beispiel der indonesischen Kautschukindustrie in der Provinz Jambi. Über Spotgeschäfte wird die Ware an ein Netz von Händler*innen verkauft, die ihrerseits über Spotbörsen an die Kautschukindustrie verkaufen. Die Verarbeitungsstufe ist stark konzentriert. Obwohl die Anzahl an Kautschukhändler*innen groß ist, gibt es Hinweise auf eine Oligopolmacht von Händler*innen und Verarbeiter*innen, ein klassisches Problem der doppelten Marginalisierung. Die Autoren schätzten die Marktmacht der Käufer*innen bei ihren Interaktionen innerhalb der Warenkette und leiteten den Wohlfahrtsverlust ab. Abschließend stellten die Autoren die Frage, warum das Marktversagen nicht durch eine bessere Koordinierung der Angebotsketten adressiert werden konnte und diskutierten verschiedene politische Handlungsoptionen.

Die Frage nach dem Verbleib von Subventionen in globalen Wertschöpfungsketten versuchten DOROTHEE FLAIG und KIRSTEN BOYSEN-URBAN in ihrem Beitrag zu beantworten. Da die interne Stützung der Landwirtschaft ein wichtiger Teil der EU-Agrarpolitik ist, stellt sich die Frage, welcher Teil einer globalen Wertschöpfungskette von einer solchen Stützung profitiert. Beide Autorinnen verfolgten Subventionszahlungen durch eine Kombination detaillierter Daten zur inländischen Unterstützung der EU-Landwirtschaft mit differenzierten Angaben zu Werten entlang der Wertschöpfungskette. Auf diese Weise konnten sie nicht nur die Subventionsströme innerhalb der EU verfolgen, sondern auch diejenigen, die in den Exporten in die übrige Welt enthalten sind. Die Ergebnisse zeigten, dass EU-Subventionen im Wesentlichen nicht nur innerhalb der EU "gehandelt" werden, sondern auch ein nicht zu vernachlässigender Anteil in Nicht-EU-Länder fließt.

Welche Wirkung hat der Handel mit Hähnchenfleisch? Diese Frage beantworteten ANNIKA JOHANNA THIES, JOSEF EFKEN und DANIELA WEIBLE in ihrer Analyse deutscher und europäischer Fleischexporte. Geflügelfleischexporte aus der EU und ausdrücklich auch aus Deutschland stehen immer wieder in der Kritik von NGOs. Die Exportsituation der deutschen und europäischen Hähnchenbranche lag bei dieser Untersuchung im Fokus der Analyse. Eine Auswertung der Außenhandelsstatistik und leitfadengestützter Experteninterviews erklärte Muster und Ablauf des Exportgeschäftes sowie die Motivationen der beteiligten Unternehmen. Dabei zeigten die Autor*innen für Deutschland ein abnehmendes Exportvolumen in Drittstaaten, eine Vielzahl von Handelspartner*innen sowie eine

Diskontinuität der Handelsbeziehungen. Mit Hilfe einer Verwertungskaskade basierend auf Absatzkanälen und Entscheidungsmustern deutscher Schlachtunternehmen zogen die Autor*innen in ihrem Beitrag Rückschlüsse auf Exportmotivationen zu.

4.4 Diversifizierung (Leitung: ANDREA KNIERIM, Hohenheim)

JENS RÜDIGER und JON HANF befassten sich in ihrem Beitrag mit dem Leistungsbündel Weintourismus als mögliche Strategie für Weinbaubetriebe. Während es für den Agrarsektor bereits verschiedene Studien zum Thema des Agrartourismus gibt, hat auch das Thema Weintourismus inzwischen Eingang in den akademischen Diskurs gefunden. Ziel dieses Beitrages war es, erste theoretisch fundierte Herleitungen zur Einordnung des Leistungsbündels für Weintourismus aufzuzeigen. Dabei wurde im Rahmen einer Befragung von Winzer*innen deutlich, dass sich das Thema Weintourismus als eine Strategie für das Vermarktungsziel von Wein eingruppiert lässt. Die empirische Erhebung zeigte, dass sich eine Großzahl der Weinbaubetriebe unabhängig von der Betriebsgröße in diesem Bereich engagiert.

CHRISTINE NIENS analysierte in ihrem Beitrag die Bereitschaft der deutschen Bevölkerung zu Freiwilligenarbeit in den Bereichen Naturschutz, häusliche Pflege und öffentliche Dienste. In dem Vortrag betonte sie, dass besonders in ländlichen Gebieten in Zukunft zusätzliche Freiwillige benötigt werden, um die Lücken in den lokalen Diensten, der häuslichen Pflege, aber auch beim Naturschutz (Schutz der Biodiversität) zu schließen. Die empirischen Ergebnisse verdeutlichten, dass die Freiwilligen, getrieben durch intrinsische Motivation, die Arbeit in den Bereichen Naturschutz und öffentlicher Dienst gegenüber Freiwilligenarbeit in der häuslichen Pflege bevorzugen.

CLAUDIA BUSCH beschäftigte sich mit dem Phänomen Idyll auf dem Bauernhof. In einer explorativen Studie wurden Qualitätsaspekte von Dienstleistungen für Seniorinnen und Senioren auf landwirtschaftlichen Betrieben herausgearbeitet. In Interviews mit 23 Seniorinnen und Senioren auf acht landwirtschaftlichen Betrieben wurde deutlich, dass ein landwirtschaftliches Setting ein nachrangiges Qualitätsattribut ist, während die Gestaltung des sozialen Miteinanders deutlich im Vordergrund steht. Durch eine Diskursanalyse der Materialien von Organisationen, welche solche Angebote fördern, verdeutlichte die Autorin, dass auch in entsprechenden Text- und Bildmaterialien soziale Attribute stärker als klassische Tätigkeiten oder Attribute der Primärproduktion betont werden. Vielfach werden idyllische Bilder gezeichnet. Es wurde dabei auch deutlich, dass mit dem Versprechen der Idylle Nachfrage entsteht, die gleichzeitig die Gefahr birgt, die kritische Distanz zu verlieren und Missstände im Alltag zu übersehen.

4.5 Entrepreneurship (Leitung: UWE LATACZ-LOHMANN, Kiel)

Die Akzeptanz und Nutzung von Navigationssoftware durch landwirtschaftliche Lohnunternehmen stand im Mittelpunkt des Beitrages von MARIUS MICHELS, PAUL JOHANN WELLER VON AHLEFELD und OLIVER MUßHOFF. Landwirtschaftliche Lohnunternehmen verzeichneten in den letzten Jahren ein stetiges wirtschaftliches Wachstum. Bisher ist jedoch wenig über den Einsatz von Navigationssoftware durch landwirtschaftliche Lohnunternehmen bekannt. Daher haben die Autoren, basierend auf einer Online-Umfrage mit 134 deutschen Lohnunternehmen, die Anwendung des Technologieakzeptanzmodells (TAM) erstmals auf die Nutzung von Navigationssoftware erweitert. Das TAM wurde anhand der Navigationssoftware „What3Words“ und mittels eines Strukturgleichungsmodells geschätzt. Mit dieser Arbeit wurde zudem der erste Beitrag geliefert, der Erkenntnisse über die Zufriedenheit der Lohnunternehmen mit dem Softwareangebot sammelt. Die Lohnunternehmen zeigen sich nur teilweise zufrieden und wünschen sich, Informationen über Brückenhöhen oder Gewichtsbeschränkungen abrufen zu können.

Die Phänomene Unternehmertum und Entrepreneurship gewinnen in der Landwirtschaft vor dem Hintergrund sich verändernder Rahmenbedingungen landwirtschaftlicher Produktion zunehmend an Bedeutung. VIKTORIA GRASKEMPER, JAN-HENNING FEIL und ANDREAS QUIRING entwickelten in ihrer Untersuchung von Determinanten unternehmerischer Aktivität von Landwirt*innen ein Modell, das diese nach zunehmender Intensität in die Stufen Reduktion, Beibehaltung, Ausbau und Gründung (Entrepreneurship) unterteilt. Dabei wurde deutlich, dass neben Faktoren des familiären und institutionellen Umfeldes vor allem persönliche Faktoren, wie z.B. Alter oder Ausbildungsgrad die unternehmerische Aktivität von Landwirt*innen auf verschiedenen Stufen unterschiedlich beeinflussen.

JAN-PHILIPP HUCHTEMANN und LUDWIG THEUVSEN untersuchten die Verankerung von Entrepreneurship Education in landwirtschaftlichen Hochschulstudiengängen in Deutschland. Unternehmerisches Denken und Handeln sind in Zeiten globaler und sich digitalisierender Märkte und Wertschöpfungsketten wichtige Fähigkeiten für landwirtschaftliche Unternehmer*innen, Fach- und Führungskräfte im Agribusiness und Absolvent*innen landwirtschaftlicher Hochschulstudiengänge. Politik, Wirtschaft und Verbände treiben aktuell die Vermittlung unternehmerischer Fähigkeiten durch eine intensive Förderung in verschiedenen Initiativen voran. Einen Schwerpunkt der Förderung zur Vermittlung unternehmerischer Fähigkeiten bilden die Hochschulen mit agrarwissenschaftlichen Fakultäten. Die Autoren betonen, dass bislang allerdings wenig über die curriculare Verankerung der sogenannten Entrepreneurship Education in landwirtschaftlichen Hochschulstudiengängen bekannt ist. In ihrer Analyse von Studiendokumenten von insgesamt 103 landwirtschaftlichen

Hochschulstudiengängen in Deutschland stellten HUCHTEMANN und THEUVSEN erste Erkenntnisse zur curricularen Verankerung vor und offenbarten, dass mit lediglich 18 Studiengängen (17,5%) eine nur schwache Verankerung zu Entrepreneurship Education vorhanden ist. Die vorliegende Untersuchung bildet den aktuellen Stand der Entrepreneurship Education in agrarwissenschaftlichen Studiengängen in Deutschland ab und liefert eine Diskussionsgrundlage für mögliche Veränderungen in den Curricula der landwirtschaftlichen Hochschulstudiengänge in Deutschland.

4.6 International Trade (Englisch) (Leitung: ROLAND HERRMANN, Gießen)

Die Aussichten für Milchexporte im Rahmen des neuen Freihandelsabkommens zwischen Japan und der EU (JEFTA = Japan-EU Free Trade Agreement) waren der Fokus der Untersuchungen von MARVIN BERNDT und SEBASTIAN HESS. Die Autoren weisen darauf hin, dass bestehende Studien auf allgemeinen Gleichgewichtsmodellen (CGE) basieren, die die Handelsströme in einer relativ aggregierten Weise darstellen. In diesem Beitrag wurde ein strukturelles Gravitationsmodell auf detaillierte, disaggregierte Milchhandelsdaten angewandt und lieferte Ergebnisse zu der Entwicklung der japanischen Importe aus der EU28 für die 15 wichtigsten Milchprodukte. Die Autoren stellten Projektionen für die Änderung der Handelsströme zwischen -13,2 % und +575,5 % im Vergleich zum Handelsmuster im Jahr 2017 und je nach Kategorie der Handelsprodukte vor. Dabei entfallen 82,2 % des Gesamtanstieges auf die Produkte "sonstiger Käse", "Frischkäse und Quark" sowie "Magermilch, gesüßte oder konzentrierte Milch und Sahne".

FLORIAN FREUND, JANINE PELIKAN und MARTIN BANSE fragten nach den Folgen eines möglichen Verlustes des präferenziellen Zugangs zu Drittländern nach einem Brexit für das Vereinigte Königreich. Mit dem Näherrücken des formellen Austrittsdatums scheinen die Möglichkeiten des Verlustes dieser präferenziellen Handelsbedingungen in der öffentlichen Debatte nicht sehr präsent zu sein. Aus der Sicht der Autor*innen erscheint dies jedoch rätselhaft, da das Vereinigte Königreich als EU-Mitglied 40 Handelsabkommen mit über 70 außereuropäischen Ländern hat, die etwa 15 % des Außenhandels abdecken und rechtlich gesehen nur für EU-Mitglieder gültig sind. In den Simulationen eines "harten" und eines "weichen" Brexit-Szenarios mit einem allgemeinen Gleichgewichtsmodell zeigen die Autor*innen, dass es im Vereinigten Königreich zu zusätzlichen Rückgängen des Bruttoninlandsproduktes infolge des Verlustes von Handelspräferenzen kommen kann. Da der Großteil dieses Rückgangs mit einem sich verändernden Handelsumfeld mit den EFTA-Ländern (EFTA = European Free Trade Association – Island, Liechtenstein, Norwegen und Schweiz) und der Türkei verbunden ist, schließen die Autor*innen daraus, dass das Vereinigte Königreich seine bilateralen Verhandlungen zunächst auf diese Regionen konzentrieren sollte. Andererseits wären die Verluste der

EU bei einem Brexit geringer, wenn das Vereinigte Königreich und Drittländer neue Zölle auf den gegenseitigen Handel erheben würden, da dadurch mehr Handel in Richtung EU umgelenkt würde.

TATJANA DÖBELING und JANINE PELIKAN stellten ihre Ergebnisse bei der Suche eines geeigneten ad-valorem-Äquivalents von Zollquoten am Beispiel des CETA-Abkommens (Comprehensive Economic and Trade Agreement) zwischen Kanada und der EU vor. Zollquoten sind zu einem immer beliebteren politischen Instrument in Handelsabkommen geworden, wobei die tatsächliche Wirkung dieses politischen Instrumentes jedoch oft nicht ganz eindeutig ist. Eine Möglichkeit, Zollquoten bei der Folgenabschätzung zu berücksichtigen, ist die Berechnung von ad-valorem-Äquivalenten, mit deren Hilfe verschiedene Politiken verglichen, aggregiert und in Modellanalysen verwendet werden können. Die Autorinnen präsentierten ein nachfrageorientiertes Modell und verglichen verschiedene Optionen zur Berechnung von ad-valorem-Äquivalenten von Zollquoten.

4.7 Verbraucherpräferenzen (Leitung: KATRIN ZANDER, Braunschweig)

Wie beurteilen Verbraucher*innen Zielkonflikte von Stallbau- und Managementelementen in der Schweinehaltung? Diese Frage beantworteten CAROLIN WINKEL und HEINKE HEISE in ihrem vorgestellten Konferenzbeitrag. Gegenwärtig ist die Frage, wie ein Schweinestall der Zukunft aussehen soll, noch offen. Allerdings steht fest, dass die Bedingungen für die Schweine optimiert werden müssen, um das Tierwohl zu steigern und der Kritik verschiedener Stakeholder entgegenzutreten. Viele Bürger*innen wünschen sich Veränderungen in der Schweinehaltung, ohne sich jedoch über die Möglichkeiten der konkreten Umsetzung und deren Konsequenzen bewusst zu sein. Bei erwünschten Veränderungen kann es passieren, dass es durch Maßnahmen, die das Tierwohl verbessern sollen, zu negativen Begleitumständen im Sinne der Nachhaltigkeit kommt. Daher stellten die Autor*innen verschiedene Stallbau- und Managementelemente sowie die mit ihrer Umsetzung verbundenen Zielkonflikte in einer Verbraucher*innenbefragung gegenüber. Die empirischen Ergebnisse verdeutlichten, dass sich drei Cluster identifizieren lassen, die sich hinsichtlich der Beurteilung der Zielkonflikte signifikant unterscheiden. Zudem werden bei der Gestaltung eines Schweinestalls Maßnahmen, die den Komfort für Schweine zu Lasten der Wirtschaftlichkeit, der Landwirt*innen und der Umwelt verbessern, eher zugestimmt als Maßnahmen, die negative Effekte für das Tier selbst zur Folge haben.

"Jeder mag Hühnchen". Zu diesem Ergebnis kommen COLLINS ASANTE-ADDO und DANIELA WEIBLE in einer Fokusgruppenstudie über Verbraucher*innen in Ghana. In Subsahara-Afrika ist Hühnerfleisch eine der wichtigsten Proteinquellen und hat ein großes Potenzial zur Verbesserung der Ernährungssicherheit. Der Geflügelsektor wird jedoch durch steigende Importe, veränderte Verbraucher*innenpräferenzen und steigende Produktionskosten herausgefordert. Die Präferenz für einheimisches Hühnerfleisch

wird weitgehend von den Produkteigenschaften und Kaufmotiven abhängen, aber auch davon, wie die Verbraucher*innen einheimisches Hühnerfleisch im Vergleich zu importiertem Hühnerfleisch wahrnehmen und beurteilen. Der vorgestellte Beitrag gibt Aufschluss darüber, wie die Verbraucher*innen in Ghana Hühnerfleisch wahrnehmen und ob sich diese Wahrnehmungen zwischen einheimischem und importiertem Hühnerfleisch sowie die Kaufmotive unterscheiden. In sieben Fokusgruppendifkussionen mit insgesamt 44 Teilnehmer*innen wurde deutlich, dass der Preis das wichtigste Kaufkriterium ist. Weitere Faktoren sind Gesundheit/Sicherheit, Bequemlichkeit, Geschmack und Frische. Im Allgemeinen äußern Verbraucher*innen eine starke Präferenz für einheimisches Hühnerfleisch, das sie als frischer, schmackhafter, gesünder und damit qualitativ besser im Vergleich zu importiertem Hühnerfleisch empfinden. Die Autor*innen empfehlen, dass die einheimischen Betriebe ihre Produkte auf die für die Verbraucher*innen wichtigen Eigenschaften zuschneiden und eine Marketingstrategie entwickeln sollten, die mehr Wert auf guten Geschmack, Frische und Qualität legt.

Die weltweit steigende Nachfrage nach Proteinen tierischer Herkunft erfordert die Integration alternativer Proteinquellen, um eine nachhaltige Produktion sicherzustellen. BRIANNE ANDREA ALTMANN, ANTJE RISIUS und SVEN ANDERS untersuchten die Präferenzen deutscher Verbraucher*innen für Hühnchenfleisch, das mit der Mikroalge Spirulina oder Insektenmehl hergestellt wird im Vergleich zu der traditionellen Proteinquelle Sojaschrot auf der Grundlage eines Choice-Experimentes. Ohne Vorabinformationen über das verwendete Futtermittel bevorzugten die Verbraucher*innen Hühnchenfleisch, das mit Insektenmehl hergestellt wurde. Verbraucher*innen, die Informationen über das in der Produktion verwendete Futter erhielten, verhielten sich unterschiedlich: wenig umweltbewusste Verbraucher*innen waren nicht bereit, Fleisch von mit Insektenmehl gefütterten Masthühnchen zu akzeptieren, während umweltbewusste Verbraucher*innen dieses Produkt bevorzugten. In ihrer vorliegenden Studie wiesen die Autor*innen jedoch darauf hin, wie wichtig glaubwürdige Informationen und die Etikettierung bei der Produktwahlentscheidung der Verbraucher*innen sind und warfen Fragen nach einer notwendigen Deklarationspflicht für neuartige Futtermittel in der Fleischerzeugung auf.

4.8 Risikomanagement und Volatilitäten (Leitung: OLIVER MÜBHOFF, Göttingen)

CHRISTOPH DUDEN, JULIANE URBAN, FRANK OFFERMANN und NORBERT HIRSCHAUER lieferten in ihrem Beitrag eine Antwort auf die Frage, ob die Hedgingeffektivität von Ertrags- und Wetterindexversicherungen in ihrer Wirkung auf das Erfolgsrisiko deutscher Ackerbaubetriebe überschätzt wird. Infolge des Klimawandels wird erwartet, dass Ertragsschwankungen in Zukunft zunehmen. Angesichts dessen wird der Einsatz von Ertrags- (ErtV) und Wetterindexversicherungen (WIV) diskutiert. Die Autor*innen

wiesen allerdings darauf hin, dass aus unternehmerischer Sicht nicht die alleinige Stabilisierung des Ertrages, sondern die Stabilisierung einer Erfolgsgröße des gesamten Unternehmens, z. B. des Gesamtdeckungsbeitrages (GDB,) relevant ist. Vor diesem Hintergrund war das Ziel des Beitrages, die Wirkung von ErtV und WIV auf der Ebene des Gesamtunternehmens darzustellen. In einer deutschlandweiten empirischen Studie bei 377 haupterwerblichen Ackerbaubetrieben wurde die risikoreduzierende Wirkung von ErtV und WIV untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass eine Ausrichtung der Hedgingstrategie auf den Ausgleich von Ertragsschwankungen für viele Betriebe zu einer geringen Reduzierung des unternehmerischen Risikos führt und einzelbetrieblich sogar risikoe erhöhend wirken kann. So leistet eine alleinige Absicherung des Weizen ertrages, selbst bei einer vergleichsweise hohen Spezialisierung auf den Weizenanbau und unter bestmöglichem Hedgingdesign, nur einen kleinen Beitrag zum gesamtbetrieblichen Risikomanagement. Die Autor*innen wiesen darauf hin, dass in einzelnen Regionen die Absicherung eines Niederschlagsüberschusses statt eines Niederschlagsmangels die größere risikoreduzierende Wirkung hat.

STEPHAN HOEHL und SEBASTIAN HESS präsentierten einen Beitrag zur Liquidität, zur Absicherung und zum Überleben der norddeutschen Milchviehbetriebe. Die europäischen Betriebe müssen zunehmend mit dem Marktpreisrisiko aus volatilen Milchmärkten umgehen. Seit 2018 steht den deutschen Betrieben eine Preisabsicherung für Rohmilchverträge zur Verfügung, und eine zunehmende Zahl von Milchverarbeiter*innen bietet ihren liefernden Betrieben individuelle Festpreisverträge an. Die Entscheidung, einen bestimmten Anteil der Milchproduktion abzusichern, stellt die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe jedoch immer noch vor eine komplexe Entscheidung und potenziell hohe Transaktionskosten. Die Autoren stellten ein Cash-Flow-Modell vor, das die Wahrscheinlichkeit erklärt, dass ein typischer nordeuropäischer Milchviehbetrieb einen Bankrott über einen Zeitraum von 18 Monaten bei der üblichen Milchpreisvolatilität überlebt. Die Wahrscheinlichkeit des Überlebens des Betriebes wurde im Verhältnis zu verfügbaren Liquiditätspuffern und unterschiedlichen Niveaus der betriebsspezifischen Produktionskosten modelliert. Das Modell ermöglicht die Bestimmung von Mindestanteilen der Milchproduktion, die mit einem Festpreis abgesichert werden sollten, wenn das Überleben des Betriebes mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit angestrebt wird.

In ihrem gemeinsamen Beitrag untersuchten MAXIMILIAN HEIGERMOSER, LINDE GÖTZ und TIHOUSH JAMALI JAGHDANI die Volatilität der Weizenpreise in der Schwarzmeerregion. In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich diese Region zu einem wichtigen globalen Exporteur für Mais und Weizen entwickelt. Die Preisbildung in dieser Region ist jedoch relativ intransparent. Zum einen sind die Bestimmungsgründe für die Entwicklung der Spotpreise in dieser Region oftmals unbekannt und zum anderen fehlen effektive Terminmärkte, die die Preisfindung und das Risikomanagement erleichtern könnten. Die

Autor*innen identifizieren in dem Beitrag marktspezifische Treiber der Volatilität der ukrainischen Mais- und russischen Weizenpreise anhand täglicher Schwarzmeer-Spotpreisindizes für beide Getreidesorten. Die vorgestellten Schätzungsergebnisse deuten darauf hin, dass die ukrainische Maispreisvolatilität gut durch Futures-Preisbewegungen und Nachfrageverschiebungen erklärt werden kann, während die russischen Weizenmärkte von Futures-Preisbewegungen eher isoliert sind und meist von der eigenen verzögerten Volatilität und den Wechselkursbewegungen abhängen. Darüber hinaus verdeutlichen die Ergebnisse asymmetrische Reaktionen auf Preisbewegungen in der Schwarzmeerregion gegenüber Preisänderungen an der CBoT (Chicago Board of Trade): Beide Schwarzmeermärkte reagieren wesentlich stärker auf Preiserhöhungen an der CBoT als auf Preissenkungen.

4.9 Land Economics (Englisch) (Leitung: BERNHARD FORSTNER, Braunschweig)

MATTHIAS RITTER, SILKE HÜTTEL, MARTIN ODENING und STEFAN SEIFERT überprüften die Beziehung zwischen Grundstückspreis und Parzellengröße. Hedonische Landpreismodelle verwenden häufig die Parzellengröße als erklärende Variable. Empirische Analysen sind jedoch hinsichtlich der Richtung und des Ausmaßes des Effektes dieser Variablen auf den Preis von Ackerland eher unklar. Ziel des präsentierten Beitrags war es, diese Größen-Preis-Relation im Detail zu untersuchen und Empfehlungen für eine angemessene Spezifikation hedonischer Landpreismodelle abzuleiten. Die Analyse bestand aus drei Schritten. Zunächst führten die Autor*innen eine Meta-Analyse auf der Grundlage einer umfassenden Literaturübersicht durch. Danach analysierten sie einen Datensatz von mehr als 80.000 Grundstückstransaktionen in Sachsen-Anhalt, unter Verwendung der nichtparametrischen lokal gewichteten Streudiagrammglättung (LOWESS). Dieser Algorithmus zur bedingungslosen Glättung identifizierte negative Größen-Preis-Relationen für sehr kleine und große Parzellen, während er eine positive Relation für mittlere Parzellen fand. Die Autor*innen verwendeten dieses Ergebnis in einem hedonischen Bodenpreismodell, in dem das Größen-Preis-Verhältnis abhängig von den Grundstücks- und Käufer*inneneigenschaften modelliert wurde. Aus diesen Schritten schlossen die Autor*innen, dass die komplexe Beziehung zwischen Bodenpreis und Grundstücksgröße nicht durch eine einfache funktionale Form erfasst werden kann, da sie von mehreren wirtschaftlichen Faktoren wie Größenvorteilen, Transaktionskosten und Budgetrestriktionen beeinflusst wird.

CHRISTINE ORE BARRIOS, EVA MÄURER und CHRISTIAN LIPPERT beschäftigen sich mit den Bestimmungsfaktoren der räumlichen Verteilung des Anbaus von Körnerleguminosen in der EU. Die räumliche Verteilung von Körnerleguminosen lässt sich durch die Kombination der Analyse traditioneller Standortfaktoren mit dem Konzept der räumlichen Abhängigkeit erklären. Sie

präsentierten eine vertiefte Literaturübersicht und leiteten Hypothesen über die Bedingungen ab, die einen bestimmten Standort für den Anbau von Körnerleguminosen attraktiv machen. Anhand eines dreistufigen Analyseansatzes testeten die Autor*innen Hypothesen zur räumlichen Allokation des Anbaus von Körnerleguminosen in der EU28 auf der NUTS2-Ebene (NUTS = Nomenclature des Unités territoriales statistiques – NUTS 2 entspricht in Deutschland in der Regel den Regierungsbezirken). Standortfaktoren, die zur Häufigkeit des Leguminosenanbaus beitragen, sind die Häufigkeit des ökologischen Landbaus, die regionale Bewässerungsfläche, die Entfernung zum nächsten Seehafen, die Rolle der Leguminosen in der regionalen (menschlichen) Ernährung sowie politische Maßnahmen wie die an Eiweißpflanzen gekoppelte Unterstützung und Einschränkungen beim Einsatz von Stickstoffdüngern. Die präsentierten Ergebnisse legen zudem nahe, dass Agglomerationseffekte auch beim Anbau von Trockenhülsenfrüchten eine Rolle spielen. Die Autor*innen schließen daraus, dass in diesem Fall entsprechende externe Größenvorteile und positive Spill-over-Effekte genutzt werden könnten, wenn Investitionen in regionale Lieferketten, lokale Beratungsdienste und Ausbildung gezielt gefördert würden.

4.10 Organized Session I: Situation of Young Academics in Agricultural and Food Economics in Germany (Organisation und Leitung: JENS-PETER LOY, Kiel)

In dieser Session, die von JENS-PETER LOY geleitet wurde, wurden die Arbeiten der GEWISOLA-Arbeitsgruppe zur Nachwuchsförderung vorgestellt.

In einem ersten Vortrag stellte THOMAS BITTMANN die Ergebnisse der Umfrage unter den Doktorand*innen vor.

Daran schloss sich ALFONS OUDE LANSINK mit einem Vortrag zu der Europäischen Perspektive der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an.

PATRICIA SCHMITZ-MÖLLER stellte in ihrem Vortrag die Programme der Nachwuchsförderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) vor.

In dem letzten der vier Vorträge dieser Organized Session legte MARTIN ODENING den Fokus auf das gegenwärtige Promotionskolleg Agrarökonomik und zukünftige Pläne einer möglichen Weiterentwicklung.

JENS-PETER LOY leitete die sich anschließende Diskussion und fasste die zentralen Ergebnisse zusammen.

4.11 Agribusiness, Bioökonomie, ländliche Räume (Leitung: JANINE PELIKAN, Braunschweig)

Im Rahmen einer Expert*innenbefragung präsentierten SVENJA MOHR, JULIA HÖHLER und ANNE PIPER Determinanten der Standortattraktivität Deutschlands für die Ernährungswirtschaft. Dabei wurde deutlich, dass die Standortwahl ein komplexes Entscheidungsproblem für Unternehmen darstellt. Besonders in der Ernährungswirtschaft haben dabei neben den bekannten Standortfaktoren auch zunehmend weitere Faktoren, wie die Wahrnehmung der Branche in der Öffentlichkeit, eine besondere Bedeutung. Die Autorinnen stellten die Ergebnisse einer Befragung von 70 Expert*innen aus der Ernährungswirtschaft zu ihrer Einschätzung zu verschiedenen Standortfaktoren vor. Mittels eines Strukturgleichungsmodells wurde die Relevanz der verschiedenen Einflussfaktoren für die wahrgenommene Standortattraktivität bestimmt. Die empirischen Ergebnisse beschreiben die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit als besonders bedeutsame Determinante der Standortattraktivität.

LUTZ LASCHEWSKI und ANDREAS TIETZ stellten die Ergebnisse einer Fallstudie zum sich wandelnden Verhältnis von Landwirtschaft und ländlichen Gemeinden in einer Untersuchungsregion im Nordosten Deutschlands vor. Der Fokus dieser Studie lag hierbei auf dem „kommunalen Feld“, d. h. den Netzwerkstrukturen, in denen auf lokaler Ebene Konflikte reguliert, Handlungen koordiniert und kollektive Handlungen organisiert werden. Dabei wurden die gesellschaftlichen Transformationsprozesse von sieben ländlichen Gemeinden im Nordosten Deutschlands aufgezeigt und ihre Auswirkungen auf das „kommunale Feld“ beschrieben. Die vorgestellte Untersuchung ist Teil eines größeren Forschungsvorhabens, das die Frage untersucht, welche Folgen die wachsende Zahl von Betriebsübernahmen durch überregional aktive Investor*innen für die ländlichen Räume hat. Die vorliegenden Ergebnisse beschreiben einen fundamentalen Wandel der ländlichen Gesellschaft, der sich seit der deutschen Einheit in einer fast über 25 Jahre anhaltenden Arbeitsmarktkrise vollzogen hat, deren mögliches Ende sich erst in den letzten Jahren abzeichnet. Die Autoren betonen, dass trotz ihres deutlich geschrumpften wirtschaftlichen Stellenwertes und einer wachsenden Distanz der lokalen Bevölkerung zur Landwirtschaft die erfolgreichen, großen Landwirtschaftsunternehmen die ökonomisch schwachen Kommunen und auch die Zivilgesellschaft auf vielfältige Weise unterstützen. LASCHEWSKI und TIETZ schließen daraus, dass das „kommunale Feld“ daher vor allem um Bewältigung minimaler Notwendigkeiten bemüht ist und zu schwach entwickelt erscheint, um eigene, integrierende lokale Entwicklungsstrategien zu entwerfen und umzusetzen.

4.12 Betriebsmanagement (Leitung: SILKE HÜTTEL, Bonn)

MIRA KNOOP, HELENA KALLEN und RAMONA WEINRICH beschäftigten sich mit den Vertriebsformen in der Landwirtschaft am Beispiel der deutschen Erdbeervermarktung. Verbraucher*innen sind beim Kauf von Lebensmitteln durch verschiedene Lebensmittelskandale und die Anonymität der Lebensmittelproduktion zunehmend verunsichert. Zudem achten immer mehr Verbraucher*innen verstärkt darauf, woher die Lebensmittel stammen und welche Prozessqualitäten (etwa regional oder Fairtrade) neben den Produktqualitäten (z.B. Geschmack oder Aussehen) die Produkte charakterisieren. Eine Möglichkeit, Produktinformationen aus erster Hand zu erhalten, stellt der Einkauf direkt bei dem/ der Erzeuger*in dar. Dadurch gewinnt die Direktvermarktung von landwirtschaftlichen Produkten an Relevanz. In diesem Beitrag untersuchen die Autorinnen mittels leitfadengestützter Expert*inneninterviews mit Betriebsleiter*innen alternative Vermarktungswege für Erdbeeren sowie etwaige Alleinstellungsmerkmale verschiedener Vertriebswege. In dem Beitrag wird der Fokus auf Vermarktungswege gerichtet, welche aus Sicht der Erzeuger*innen zu einer Senkung des Preisdrucks führen und in der zukünftigen Entwicklung der Betriebe eine entscheidende Rolle in der Hauptvermarktung spielen. Die Ergebnisse zeigen zum einen, dass der LEH trotz geringer Durchschnittspreise aufgrund hoher Absatzmengen auch zukünftig ein wichtiger Absatzweg sein wird. Zum anderen wird mit Blick auf die Direktvermarktung ein Weiterentwicklungsbedarf erkennbar, um die Anforderungen der Verbraucher*innen noch besser erfüllen zu können, indem beispielsweise die Öffnungszeiten erweitert werden oder der Weg aus der (Groß-)Stadt zum Bauernhof entfällt, ohne dass der/ die Verbraucher*in das Gefühl verliert, direkt bei dem/ der Landwirt*in in der Nähe eingekauft zu haben.

Wie ist die Akzeptanz deutscher Landwirt*innen von Insekten als Proteinquelle im Futtermittel von Schweinen oder Geflügel? Dieser Frage gehen THERESA VON JEINSEN, RAMONA WEINRICH und MARIE DIEKMANN nach. Das in Europa herrschende Proteindefizit in der Nutztierfütterung wird gegenwärtig durch Sojaimporte aus Süd- und Nordamerika gedeckt, die jedoch aus sozialen, ökologischen und ökonomischen Gründen kritisiert werden. Um die Proteinelücke zu schließen, wird verstärkt nach alternativen Eiweißquellen gesucht. Dabei stellt die Nutzung von Insekten einen innovativen Lösungsansatz dar. Ein hoher Proteingehalt bei einer gleichzeitig guten Nährstoffzusammensetzung und die Nachhaltigkeit der Produktion sind nur einige Vorteile einer Fütterung mit Insekten, deren Zulassung für Monogastrier gegenwärtig diskutiert wird. Für die Etablierung innovativer Produktionsfaktoren ist jedoch die Akzeptanz entlang der Wertschöpfungskette essentiell. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen eine hohe Akzeptanz von Insekten als alternative Proteinquelle im Futtermittel durch geflügel- und schweinehaltende Landwirt*innen. Dabei wird besonders deutlich, dass die Erwartung an die Fütterungsleistung sowie die Befürwortung des sozialen Umfeldes die

Einstellung der Landwirt*innen gegenüber Insekteneiweiß als Futtermittelkomponente positiv beeinflussen.

FELICITY ADDO und KLAUS SALHOFER identifizierten in ihrem Beitrag die Determinanten der persistenten und transienten technischen Effizienz österreichischer Ackerbaubetriebe. In den letzten zwei Jahrzehnten hat die Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union bedeutende Veränderungen erfahren, die einen stark wettbewerbsorientierten Markt geschaffen haben. Dies ist besonders für Länder mit kleinbäuerlicher Landwirtschaft wie Österreich eine Herausforderung, da die Betriebe ihre technische Effizienz deutlich verbessern müssen, um wettbewerbsfähig zu sein. FELICITY ADDO und KLAUS SALHOFER wandten ein Modell mit vier Fehlerkomponenten an, um die technische Effizienz in persistente Ineffizienz, die die langfristigen Auswirkungen der Betriebsführung erfasst, und transiente Ineffizienz zu zerlegen, die erklärt, wie sich die Betriebe auf kurzfristige Produktionsschocks einstellen. Sie erweiterten dieses Modell um exogene Determinanten für beide Arten technischer Ineffizienz. Zu diesem Zweck schätzten die Autor*innen eine translog stochastische Produktionsfunktion für ein Panel von 231 österreichischen Ackerbaubetrieben für den Zeitraum 2003 bis 2016. Sie stellten fest, dass die transiente und die persistente Effizienz zwar im Durchschnitt ähnlich sind, die persistente Effizienz jedoch viel breiter gestreut ist, was darauf hindeutet, dass die persistente technische Ineffizienz für die österreichischen Ackerbaubetriebe ein größeres Problem darstellt als die transiente Komponente. Die technische Gesamteffizienz schätzten sie auf 89%. Hinsichtlich der persistenten technischen Effizienz stellten die Autor*innen fest, dass Vollerwerbsbetriebe und mittlere bis große Betriebe effizienter sind. Ältere Landwirt*innen und Betriebe mit einem hohen Anteil an Familienarbeitskräften sind hingegen weniger persistent effizient. Was die vorübergehende technische Effizienz betrifft, wurde festgestellt, dass Betriebe, die mehr auf ihrem eigenen Land anbauen, im Vergleich zu Betrieben auf gepachtetem Land vorübergehend weniger effizient sind. Schließlich zeigten die Autor*innen, dass Subventionen für landwirtschaftliche Betriebe im Allgemeinen beide Arten von Effizienz negativ beeinflussen.

4.13 Agrarumweltpolitik (Leitung: SEBASTIAN LAKNER, Braunschweig)

UWE LATA CZ-LOHMANN, GUNNAR BREUSTEDT, CLAUS-CHRISTOPH HERRMANN und JULIA SCHREINER analysieren die Präferenzen von Landwirt*innen für den freiwilligen Moorschutz. Die Nutzung von Moorflächen ist eine der größten Treibhausgasquellen in der deutschen Landwirtschaft. In dem Beitrag wurde mit Hilfe eines Choice-Experimentes untersucht, welche Präferenzen 79 Landwirt*innen mit Grünlandnutzung in norddeutschen Mooren für unterschiedliche Ausgestaltungen von Moorschutzverträgen haben. Die Ergebnisse zeigen, dass Landwirt*innen für Wasserstandanhebungen bis 20 cm unter Flur im Winter und 40 cm im Sommer bei erlaubter organischer Düngung sowie ein Umbruchverbot bei der

Grünlanderneuerung vergleichsweise einfach zu gewinnen sein dürften. Die Autor*innen betonten, dass die Durchsetzung von vollständigen Düngungsverboten und die langfristige Unterschutzstellung der Flächen in freiwilligen Maßnahmen sehr teuer würde. Beide Maßnahmen zusammen führen im Durchschnitt der Landwirt*innen zu Zahlungsforderungen von 1000 bis 2000 €/ha pro Jahr. Zusammenfassend schließen die Autor*innen, dass bei der Gestaltung freiwilliger Moorschutzverträge Landwirt*innen einigen Auflagen nur bei Zahlung besonders hoher Kompensationen zustimmen würden.

CHRISTOPH BUSCHMANN und NORBERT RÖDER untersuchten die Präferenzen der Landwirte*innen für Agrarumweltprogramme und stellten Ergebnisse eines Discrete-Choice-Experimentes für die Gestaltung einer Maßnahme zum Schutz von Feldvögeln vor. Es gibt immer mehr Anzeichen dafür, dass die Artenvielfalt in der Agrarlandschaft stark abnimmt. Besonders betroffen sind Feldvögel, wie z.B. der Kiebitz (*Vanellus vanellus*). Bisher hat die Europäische Union versucht, dem Problem des Biodiversitätsverlustes vor allem mit freiwilligen (zweite Säule) Agrarumweltmaßnahmen zu begegnen, die aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) finanziert werden. Allerdings ist nur ein kleiner Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche in dieses Programm eingebunden. Die Autoren haben ein mögliches Programm zum Schutz des Kiebitzes analysiert, um Treiber und Akzeptanzhindernisse zu identifizieren. Die Analyse basierte auf einem Discrete-Choice-Experiment mit 270 Ackerbaubetrieben in Deutschland. Die Ergebnisse zeigen, dass die Akzeptanz der Landwirt*innen vor allem mit der Einhaltung der ELER-Bestimmungen, der Art der Sanktionierung und einer Mindestteilnahmezeit von fünf Jahren verringert wird. Die Autoren zeigen, dass sich die Präferenzen der Landwirt*innen und die ökologischen Anforderungen oft widersprechen, so dass sie einen ökonomisch-ökologischen Trade-off darstellen. Schließlich skizzierten die Autoren, wie die identifizierten Schwachstellen von Biodiversitätsschutzsystemen im Rahmen eines anderen Regimes der Gemeinsamen Agrarpolitik angegangen werden können. Dabei haben sie die aktuellen Reformvorschläge der Europäischen Kommission aufgegriffen.

MATTHIAS BUCHHOLZ, OLIVER MUßHOFF und DENISE PETH stellten sich in einer experimentellen Analyse der Frage nach dem geeigneten Instrument zur Minderung des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln. Pflanzenschutzmittel sind ein wichtiger Input in der modernen Landwirtschaft, dessen intensiver Einsatz jedoch auch mit negativen Auswirkungen auf die Umwelt und die menschliche Gesundheit verbunden ist. Während die Einführung von Steuern auf Pflanzenschutzmittel mit der Absicht den Einsatz dieser zu reduzieren weithin diskutiert wurde, gelten Green Nudges als innovative politische Instrumente zur Förderung umweltfreundlichen Verhaltens. Bis heute ist wenig über die Auswirkungen dieser politischen Instrumente auf Betriebsebene bekannt. Vor diesem Hintergrund untersuchen die Autor*innen in einem betriebswirtschaftlichen Spiel, wie sich beide Instrumente (Steuer oder Nudge) auf Ernte-, Bodenbearbeitungs- und Pestizidentscheidungen für einen "virtuellen" Betrieb auswirken.

Die Ergebnisse einer Stichprobe deutscher Agrarstudenten zeigen, dass beide Politiken in der Lage sind, die Menge der eingesetzten Pflanzenschutzmittel zu reduzieren. Nach Aussage der Autor*innen ist die Einführung der Pestizidsteuer jedoch auch mit einem erheblichen Gewinnverlust verbunden. Anders als bei dem grünen Nudge passen die Landwirt*innen bei einer Steuer ihre Anbau- und Bodenbearbeitungsstrategien an, was zu unbeabsichtigten ökologischen Schäden führen könnte.

5. Übersicht über die Posterpräsentationen

In drei parallelen Gruppen wurden Poster in Kurzvorträgen vorgestellt und diskutiert.

In der ersten Gruppe (P1), die von SEBASTIAN LAKNER moderiert wurde, wurden acht Poster überwiegend zum Thema Agrarumwelteffekte und landwirtschaftliche Betriebe vorgestellt.

Die Vorträge befassten sich im Einzelnen mit dem Einfluss der Auswirkungen der Stützungsmaßnahmen für die Viehhaltung auf die Grundwasserknappheit in der Türkei (SCHÜNEMANN und HESS), der trajektorientierten Modellierung für Milchvieh-Ackerbaubetriebe zur Einhaltung der Stoffstrombilanzverordnung (BUHK, SUNDERMEIER und LATA CZ-LOHMANN), der Landwirt*innenbefragung und Expert*innendiskussionen zur Akzeptanz von Biodiversitätsmaßnahmen (JOORMANN und SCHMIDT), der Erstellung und Analyse räumlich hoch aufgelöster Nährstoffbilanzen als Grundstein für einen Wandel im landwirtschaftlichen Gewässerschutz (ZINNBAUER und KREINS) sowie einer Kosten- und risikoeffizienten Anwendung von Stickstoffdünger unter Berücksichtigung der Risikoaversion der Landwirte (KARATAY, MEYER-AURICH und KIRSCHKE). HÖHLER und KÜHL gingen der Frage nach, welche Strategien die Molkereiunternehmen realisieren. Die beiden abschließenden Poster thematisierten Input-Intensität, Effizienz und Nachhaltigkeit auf Betriebsebene (UTHES und HERRERA) sowie eine vergleichende Analyse der GAP im Rahmen der SDG Indikatoren (SDG = Sustainable Development Goals) (HAUSMANN und WIECK).

In der zweiten Parallelgruppe (P2), moderiert von MARTIN BANSE, wurden sieben Poster zu aktuellen Themen der gesellschaftlichen Erwartungen an die Landwirtschaft vorgestellt und diskutiert. Die einzelnen Vorträge umfassten Analysen zu der Wahrnehmung der Fairtrade-Kennzeichnung in der deutschen Öffentlichkeit (BISSINGER), den Präferenzen deutscher Landwirt*innen für Programme zur Erhaltung gefährdeter Milchviehassen (SCHREINER und LATA CZ-LOHMANN), den Verbraucher*inneneinstellungen zu Palmöl (HINKES und CHRISTOPH-SCHULZ), der Entwicklung und Operationalisierung eines Zielkonzeptes zur Erreichung gesellschaftlich erwünschter Biodiversitätsziele in der Agrarlandschaft (HEINRICH, WIETZKE, POLASCHEGG und VAN WAVEREN), der Integration und Akzeptanz der „anderen“ Wirtschaftsweise (BUSCH), der Bioökonomie im Spiegel der

Bevölkerung (ZANDER, HEMPEL und WILL) und zur Anwendung der Theorie des geplanten Verhaltens auf den Kauf von Fairtrade-Lebensmitteln durch Jugendliche (PÖMPNER und GEISE).

Das Themenfeld „Neue Entwicklungen auf Agrarmärkten und in der Agrarpolitik“ stand mit der Präsentation von acht Postern im Mittelpunkt der dritten Parallelgruppe (P3), die von LINDE GÖTZ moderiert wurde. Die Poster befassten sich mit aktuellen Themen wie der Frage, warum Landwirt*innen an der Initiative Tierwohl teilnehmen (GROBE STREINE und HARTMANN), der optimalen Preisabsicherung für Rohmilch mittels Cross Hedge mit Butter und Magermilchpulver an der Börse (THIELE und PELTNER), der Geflügelfleisch-Versorgungskette im südwestlichen Kamerun (NINA, MOLUA, RENE und NZIE), Mulchfolien aus biobasierten, bioabbaubaren Kunststoffen mit Ergebnissen aus Expert*inneninterviews zu ihrem Einsatz in Gartenbaubetrieben (ROVERS, ZANDER, BARTSCH und STORZ), dem Policy-Feedback bei Risikomanagement-Instrumenten in einer transformierenden Agrarpolitik (POPP, DAEDLOW und FEINDT), der Vermarktung von Milch aus kuhgebundener Kälberhaltung (PLACZEK, CHRISTOPH-SCHULZ und BARTH), der Ausdehnung von Ölpalmenanbauflächen in Indonesien (DALHEIMER und BRÜMMER) und den chinesischen Auslandsdirektinvestitionen in der Milchwirtschaft mit der konkreten Frage, ob Deutschland eine chinesische Cash Cow werden könnte (ROBINSON, LAKNER und OTTER).

6. Podiumsdiskussion zum Thema „Zukunft der Nutztierhaltung“

Als letzte Veranstaltung der Konferenz war auch in diesem Jahr eine Podiumsdiskussion angesetzt. Das lokale Organisationskomitee hatte vor dem Hintergrund der seit einigen Jahren besonders intensiv geführten Debatte zur Nutztierhaltung das Thema „Zukunft der Nutztierhaltung“ gewählt, auch um den Versuch, ein erstes Resümee dieser intensiven Diskussion zu ziehen. Zu Beginn der Podiumsdiskussion bat der Moderator Dr. LUDGER SCHULZE PALS den Präsidenten des Thünen-Instituts Prof. Dr. FOLKHARD ISERMEYER in einem Impulsvortrag den gegenwärtigen Stand der Diskussion zur Zukunft der Nutztierhaltung in Deutschland darzustellen. In seinem Vortrag gab ISERMEYER einen kurzen Abriss der hitzigen Debatten um Nutztierhaltung und Tierwohl seit über sieben Jahren und bezog dabei die Arbeit des Fachforums Nutztiere der Deutschen Agrarforschungsallianz (DAFA) und das 2015 veröffentlichte Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik „Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung“ (s. a. Sonderheft 221, März 2015) mit ein.

Vor diesem Hintergrund sollte die Podiumsdiskussion die letzten Jahre der Diskussion zur Nutztierhaltung in Deutschland reflektieren und über die zu erwartende Schwerpunktsetzung einer zukünftig stärker auf Tierwohl ausgerichteten Agrarpolitik und deren Auswirkungen auf die Tierhaltung informieren, mögliche Zielkonflikte dabei herausarbeiten und Lösungsmöglichkeiten diskutieren.

Podiumsgäste waren Prof. Dr. LUDWIG THEUVSEN, Abteilungsleiter im Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Hannover), Dr. LEIF BALZ, Lidl, Dr. INKEN CHRISTOPH-SCHULZ, Thünen-Institut für Marktanalyse, Dr. JENS VAN BEBBER, Landwirt und REINHILD BENNING, GermanWatch. Als Moderator bat SCHULZE PALS die eingeladenen Podiumsgäste, in einem Eröffnungsstatement ihre Erwartungen an eine stärker auf das Tierwohl ausgerichtete Politik zu formulieren. Es sollten allgemeine Herausforderungen und daraus abgeleitete politische Ziele für die Zukunft der Nutztierhaltung benannt werden.

Als praktizierender Landwirt und Schweinemäster stellte JENS VAN BEBBER sein Betriebskonzept einer stärker auf Tierwohl ausgerichteten Schweinemast vor. Dabei betonte VAN BEBBER, dass es bei diesem Konzept nicht nur um die Entwicklung von alternativen Haltungssystemen, sondern auch um die Entwicklung von alternativen Vermarktungssystemen geht, die die höheren Kosten in diesen Systemen auch auffangen.

Aus wissenschaftlicher Sicht verwies INKEN CHRISTOPH-SCHULZ auf das hohe Ausmaß an Unwissen und Unsicherheit bei Verbraucher*innen, wenn es um die konkrete Kauf- und Konsumententscheidung für Fleisch geht, das mit entsprechend höheren Tierwohlstandards erzeugt wurde. Hier ist zum einen ein Mehr an klaren Informationen notwendig, zum anderen sind aber aus Sicht der Wissenschaft auch klare staatliche Vorgaben erforderlich.

Diesen Punkt griff auch REINHILD BENNING in ihrer Forderung nach der Formulierung klarer Ziele und Maßnahmen auf. So sieht sie in der klar nachvollziehbaren Kennzeichnung von Eiern ein gutes Beispiel für eine verbesserte Transparenz. BENNING betonte auch, dass die Politik treibend und nicht verzögernd auf notwendige Änderungen wirken soll. Hinsichtlich der Fähigkeit der Politik klare Ziele zu formulieren, sieht BENNING Widersprüche. So werden zwar Ziele bei Exportstrategien für die Landwirtschaft klar und zügig formuliert. Bei der Formulierung im Bereich Tierwohl hingegen vermisst BENNING diese Dynamik und Klarheit.

LEIF BALZ machte in seinen Ausführungen deutlich, dass Kund*innen in Deutschland ‚brutal‘ preissensibel reagieren. Aus der Sicht des Einzelhandels manifestiert sich der Erfolg der Nutztierstrategie am Ende an der Kasse des Supermarktes, denn so BALZ: ‚die Kasse lügt nicht!‘ BALZ betont, dass das Thema Tierwohl im Unternehmen Lidl von hoher Bedeutung ist. Das selbstgesteckte Ziel zum Marktanteil von Produkten der Initiative Tierwohl (ITW) in der Stufe 1 wurde schneller als geplant erreicht. Zudem wurden neue Ziele zum Anteil der Produkte in der ITW-Stufe 2 gesetzt. BALZ geht davon aus, dass der gesetzliche Mindeststandard durch den Lebensmitteleinzelhandel mittelfristig ‚ausgelistet‘ wird.

LUDWIG THEUVSEN betonte, dass es erklärtes Ziel der niedersächsischen Agrarpolitik sei, „die Landwirtschaft wieder in die Mitte der Gesellschaft zu bringen“. Dabei machte er deutlich, dass sich der niedersächsische Tierschutzplan eher an konkreten Einzelpunkten orientiert, ohne ein einzelnes großes Ziel vorzugeben. LUDWIG THEUVSEN äußerte zudem die Erwartung, dass der heutige gesetzliche Mindeststandard zum Tierschutz über kurz oder lang vom Markt verschwinden wird. Große Herausforderungen auf die Nutztierhaltung sieht THEUVSEN jedoch in den technischen Vorgaben, wie z.B. der Technischen Anleitung zur Reinhaltung der Luft.

Im Zuge der Diskussion mit dem Auditorium wurden insbesondere Zielkonflikte der Agrar- und Tierschutzpolitik auf verschiedenen Ebenen angesprochen und mit den Podiumsteilnehmern*innen diskutiert. Deutlich wurde dabei, dass das Thema Nutztierhaltung auch nach über sieben Jahren intensiver Debatte noch nicht abgeschlossen ist und der Umbau der landwirtschaftlichen Tierhaltung im Sinne verbesserter gesellschaftlicher Akzeptanz nach wie vor eine große Herausforderung für Politik, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft bleibt.

Zusammenfassung

"Landwirtschaft und ländliche Räume im gesellschaftlichen Wandel" 59. Jahrestagung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V. (GEWISOLA)

Die 59. Jahrestagung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V. (GEWISOLA) fand vom 25. - 27. September 2019 am Johann Heinrich von Thünen-Institut in Braunschweig statt. Das Tagungsthema lautete: "Landwirtschaft und ländliche Räume im gesellschaftlichen Wandel". In Plenarvorträgen, Arbeitsgruppensitzungen und Posterbeiträgen wurden die Auswirkungen des Wandels in Hinblick auf die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen diskutiert. Insgesamt wurde ein weites Themenfeld abgedeckt. Die Beiträge kamen aus den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus aber auch anderen Disziplinen wie z.B. der Geographie oder Politikwissenschaften. In drei Prä-Konferenz Workshops standen Bodenmärkte, Einstiegs- und Geschäftsmodelle von Neueinsteigern sowie Erwartungen an die Bioökonomie im Fokus. Abgerundet wurde die Tagung mit einer Podiumsdiskussion zum Thema der „Zukunft der Nutztierhaltung“.

Abstract

"Agriculture and rural areas in the course of societal change". 59th Annual Conference of the German Society for Economic and Social Sciences in Agriculture (GEWISOLA)

The 59th Annual Conference of the German Society for Economic and Social Sciences in Agriculture (GEWISOLA) took place from 25th to 27th September 2019 at the Johann Heinrich von Thünen Institute in Braunschweig (Germany). The conference theme was: "Agriculture and rural areas in the course of societal change". In plenary sessions, working groups and poster contributions, the effects of change were discussed in terms of economic, political and societal implications. Overall, a wide range of topics was covered. The contributions came from the economic and social sciences of agriculture but also from other disciplines such as geography or political science. In three pre-conference workshops the focus was on land markets, entry and business models of newcomers and expectations of the bio-economy. The conference was rounded off with a panel discussion on the topic of the "future of livestock husbandry".

Autor*innenanschriften

PD Dr. Martin Banse, Institut für Marktanalyse, martin.banse@thuenen.de

Dr. Hiltrud Nieberg, Institut für Betriebswirtschaft, hiltrud.nieberg@thuenen.de

Dr. Janine Pelikan, Institut für Marktanalyse, janine.pelikan@thuenen.de

Prof. Dr. Peter Weingarten, Institut für Ländliche Räume, peter.weingarten@thuenen.de

alle: Johann Heinrich von Thünen-Institut, Bundesallee 50, 38116 Braunschweig, Deutschland